

Kristian Fechtner

Seelsorge und Verkündigung anlässlich von Lebensübergängen

Thematische Hinführung

„Wenn das Herz bewegt ist, und wenn das Leben des Menschen sich in seinen Wendepunkten dreht, ist er immer ganz besonders empfänglich und empfindlich für das Wort Gottes.“¹

Das Zitat markiert das Feld der Wahrnehmung. Besondere lebensgeschichtliche Ereignisse, Lebensübergänge oder Lebenswenden sind religiös bedeutsame Situationen, die pastoral- und praktisch-theologisch begriffen werden wollen. Nun stammt die Aussage aus den Lebenserinnerungen eines evangelischen Landgeistlichen Mitte des 19. Jahrhunderts: Unser Themenfeld ist also keineswegs neu.

1. Grundlinien des Feldes

In unterschiedlichen konzeptionellen Bahnen beschäftigen sich evangelische Praktische Theologie und katholische Pastoraltheologie mit kirchlichem Handeln, das sich an zentralen lebensgeschichtlichen Übergängen situiert und orientiert. In traditioneller Begrifflichkeit wird auf evangelischer Seite von „Amtshandlungen“ gesprochen, auf katholischer Seite von „Sakramentenpastoral“. Hier deutet sich schon terminologisch an, dass das Themenfeld in je unterschiedlichen Kontexten verortet und in verschiedener Weise perspektiviert wird (oder wurde). Mittlerweile bürgert sich auch auf katholischer Seite der Begriff der „Kasualien/Kasualpraxis“ ein, der ursprünglich auf evangelischer Seite geprägt worden ist. So findet sich in der dritten Auflage des LThK ein entsprechender Artikel.² Nun ergibt sich die Bezeichnung, die in der evangelischen Praktischen Theologie zu Beginn des 20. Jahrhunderts gebräuchlich

¹ Carl Büchsel, *Erinnerungen aus dem Leben eines Landgeistlichen* (1861), Berlin ¹⁰1925, 4.

² Walter Fürst, Art. Kasualien, *Kasualpraxis*, in: LThK, Bd. 5, ³1996, 1290. Auch Norbert Mette, *Einführung in die katholische Praktische Theologie*, Darmstadt 2005, 95, beispielsweise spricht unter der Überschrift „Kasuelles und sakramentales Handeln und Feiern zu den Wendepunkten im Leben“ von Kasualien und Kasualpraxis.

wird,³ nicht von selbst, sondern der Begriff ist ein Interpretament, denn er stellt disparate kirchliche Praxisvollzüge (Beerdigungsfeier und Taufe, Trauung und Firmung/Konfirmation) unter einer spezifischen Leitperspektive zusammen. Dabei sind für die Zusammenstellung zwei Momente wesentlich: Es handelt sich um kirchliche Handlungen, die a) orientiert sind am Lebenszyklus der Einzelnen und die b) in der kirchlichen Praxis rituell-liturgisch begangen werden.

Mit dem Begriff der Kasualpraxis und einer kasualtheoretischen Thematisierung gelebter Religion reagieren Pastoraltheologie und Praktische Theologie auf grundlegende neuzeitliche Veränderungen im Verhältnis der Menschen zur Kirche. Holzschnittartig gesagt: In der Moderne wird nicht mehr die Lebensgeschichte des Einzelnen in vorgegebene kirchliche Lebensformen integriert, sondern umgekehrt: Die Individuen zeichnen die religiösen Sinngehalte – mithin das, was in den kasuellen kirchlichen Handlungen symbolisch zur Darstellung und zur Geltung kommt – als biographische Deutungen in ihre je besondere Lebensgeschichte ein.

„Interpretierte früher die von der Kirche repräsentierte christliche Religion den Lebenslauf, so interpretiert nun die je individuelle Lebensgeschichte des einzelnen seinen Zugang zu Religion und Glauben.“⁴

Diese Umkehrung gewinnt unter spätmodernen Lebensverhältnissen noch einmal an Bedeutung. Denn hier – so belehrt uns die Religionssoziologie – fügen sich Lebensgeschichten nicht mehr vermeintlichen Normalbiographien. Lebensformen werden optional, das Ich wird gleichsam prekär. Die Spätmoderne auferlegt den Subjekten, sich in ihre eigene Lebensgeschichte immer wieder neu einzuleben. Es könnte eben alles auch ganz anders sein. In den kirchlichen Kasualhandlungen wird Menschen ihre Lebensgeschichte als ihr Lebensgeschick zugänglich.⁵ Wenn dies annähernd zutrifft, kann man für unsere Disziplinen sagen: Die Kasualien sind ein pastoraltheologisches Lernfeld par excellence. Pathetisch gesprochen: An den Kasualien entscheidet sich die „Spätmodernefähigkeit“ der Praktischen Theologie und der Pastoraltheologie. Sind wir tatsächlich zeitgenössisch?

³ Vgl. Friedrich Niebergall, *Praktische Theologie. Lehre von der kirchlichen Gemeindeerziehung auf religionswissenschaftlicher Grundlage*, Bd. 2, Tübingen 1919, 236–242, wobei Kasualien interessanterweise hier als Abschnitt innerhalb der Liturgik behandelt werden.

⁴ Henning Luther, *Religion und Alltag. Bausteine zu einer Praktischen Theologie des Subjekts*, Stuttgart 1992, 40.

⁵ Vgl. ausführlicher Kristian Fechtner, *Sehhilfen. Zur Bedeutung soziologischer Einsichten für die neuere praktisch-theologische Kasualtheorie*, in: Gerhard Wegner (Hg.), *Gott oder Gesellschaft. Das Spannungsfeld von Theologie und Soziologie*, Würzburg 2012, 199–214.

2. Konvergenzen und wechselseitige Rückfragen

Ich notiere im Folgenden ein paar wenige selektive Lesefrüchte aus katholischen Beiträgen, verknüpfe sie mit Aspekten der evangelischen Debatte und markiere wenige Fragen.

Paul Zulehner hat bereits vor mehr als zwei Jahrzehnten als 3. Band seiner Pastoraltheologie einen kasualtheologischen Band vorgelegt, der unser Thema als eigenständiges Feld pastoraler Praxis vermisst: „Übergänge. Pastoral zu den Lebenswenden“⁶. Aus heutiger Sicht erscheinen mir zwei Aspekte bemerkenswert:

- Der Band ist in seinem Zuschnitt ebenso wie in seiner Betrachtungsweise konsequent anthropologisch angelegt, im Aufbau wird ein Bogen gespannt vom Themenfeld „Sterben und Tod“ lebenszyklisch rückwärts zur „Geburt“. Der Aufriss ist mehr als nur eine formale Darstellungsweise, vielmehr wird das Handlungsfeld bewusst nicht mehr aus einer kirchentheologischen Binnenlogik heraus erschlossen. Auf evangelischer Seite kennen wir, anders begründet, vergleichbare Versuche, das Feld aus lebensweltlichen Logiken heraus zugänglich zu machen.⁷
- Weiterhin hat Zulehner drei grundlegende pastoraltheologische Perspektiven in Anschlag gebracht, in denen er die Kasualien theologisch qualifiziert: die diakonale, die mystagogische und die gemeindliche Perspektive. „Mystagogisch“ steht im Anschluss an Karl Rahner – wenn ich recht verstehe – für die sakramentale Deutung individueller Lebenswirklichkeit.⁸ Jedenfalls entspricht dies auf katholischer Seite dem biographisch orientierten Verständnis von Kasualien auf evangelischer Seite, das sich spätestens seit den 1970er Jahren in unserer Debatte durchgesetzt hat, aber bereits bei Friedrich Niebergall zu Beginn des 20. Jahrhunderts angelegt ist.⁹

⁶ Paul Zulehner, *Übergänge. Pastoral zu den Lebenswenden*, Düsseldorf 1990. Auch in der jüngeren Praktischen Theologie auf evangelischer Seite werden die Kasualien zu einem eigenständigen Feld, in dem sich liturgische, homiletische, seelsorgliche und religionspädagogische Dimensionen verbinden.

⁷ In gewiss ganz anderer Perspektive, aber bezogen auf eine spezifische lebensgeschichtliche Logik des Glaubens, hat beispielsweise Theophil Müller die Kasualien sortiert und thematisiert: Theophil Müller, *Konfirmation – Hochzeit – Taufe – Bestattung. Sinn und Aufgabe der Kasualgottesdienste*, Stuttgart 1988.

⁸ So auch Herbert Haslinger, *Sakramente – befreiende Deutung von Lebenswirklichkeit*, in: ders. (Hg.), *Handbuch Praktische Theologie. Bd. 2: Durchführungen*, Mainz 2000, 164–184.

⁹ Nebenbei und etwas provokativ gefragt: Wenn, wie ich recht sehe, die katholische Pastoraltheologie seit Mitte der 1990er Jahre den evangelisch geprägten Begriff der Kasualien

Also: Mystagogisch wäre eine lebensgeschichtsbezogene Perspektive auf katholischer Seite. Ich finde es aber interessant, auch die beiden anderen von Zulehner markierten Perspektiven zu beachten, weil sie meiner Wahrnehmung nach auf evangelischer Seite noch nicht hinreichend zur Geltung kommen: Die diakonale Perspektive steht für die soziale und gesellschaftliche Seite der Kasualpraxis, die gemeindliche Perspektive für die ekklesiologische Dimension. In beiden Hinsichten scheint mir noch Diskussionsbedarf zu bestehen.

Die katholische Pastoraltheologie thematisiert – dies ist ihre pastoralliturgische Anschlussstelle – das Feld der Kasualien unter den Stichworten der Sakramente und der Sakramentalien.¹⁰ Man könnte nun in alter Weise kontroverstheologisch in die Sakramentsdiskussion einsteigen, muss es aber auch nicht. Fragt man zunächst nach Konvergenzen, dann ist zu erkennen, dass mit dem Begriffspaar zwei pastoraltheologische Markierungen gesetzt sind, die auch für die evangelische Praktische Theologie heute wichtig sind:

(1) Die liturgische Dimension ist für das theologische Verständnis der Kasualien wesentlich. Auch auf evangelischer Seite ist eine liturgiewissenschaftliche Perspektivierung der Kasualpraxis von zentraler Bedeutung: Was geschieht gottesdienstlich? Das blendet seelsorgliche und katechetische Aspekte nicht aus, justiert sie aber noch einmal.¹¹

(2) Da bekanntlich die katholische Kirche mehr Sakramente kennt als die evangelische und zugleich mit dem Begriff der Sakramentalien (verschiedene Elemente häuslicher Liturgie, die sich als „Kranz“ um die Sakramente legen) das Feld ausfächert, kommt es zu einer Erweiterung dessen, was als Kasualpraxis wahrgenommen wird. Auch auf evangelischer Seite wird seit geraumer Zeit über eine Erweiterung der klassischen vier Kasualhandlungen nachgedacht (von Einschulungsgottesdienst bis zur Goldenen Konfirmation, von Krankensalbung bis zu Scheidungsriten). Zugleich verweisen die Sakramentalien auf die Verankerung von Kasualpraxis im alltäglichen Leben. Sie lassen danach fragen, ob und wie in den Liturgien des Alltagslebens etwas von dem präsent gehalten wird, was in den Kasualien am besonderen Ort und zur besonderen Zeit gefeiert wird, und was doch für das Ganze des Lebens stehen soll.

und Kasualpraxis aufnimmt, handelt sie sich damit nicht eine protestantische Sichtweise ein? Ich wäre durchaus an den feinen Unterschieden interessiert.

¹⁰ Vgl. z. B. Rupert Berger (Hg.), Art. Sakrament und Art. Sakramentale, in: Neues Pastoralliturgisches Handlexikon, Freiburg/Br. ²1999, 455–458 und 458f.

¹¹ Vgl. Kristian Fechtner, Kirche von Fall zu Fall. Kasualien wahrnehmen und gestalten, Gütersloh ²2011, 21–23. In der Geschichte der Kasualtheorie lässt sich erkennen, dass Kasualien leitperspektivisch unterschiedlich wahrgenommen werden können: etwa unter dem primären Aspekt der Kasualansprache (homiletisch: Verkündigung) oder als seelsorglicher Prozess (Poimenik: Lebensbegleitung).

3. Hinführung zu den beiden Arbeitsgruppen¹²

Ein knapper Hinweis zum Schluss und zwei Fragen, die uns in die beiden Arbeitsgruppen leiten könnten:

(1) Die empirischen Untersuchungen zur Kirchlichkeit auf evangelischer Seite, vorneweg die Kirchenmitgliedschaftsuntersuchungen der EKD, haben seit Anfang der 1970er Jahre gezeigt, dass die Teilhabe an den Kasualien eine eigenständige und in sich konsistente Form gelebten Christentums in der Gegenwart darstellt.¹³ Auch eine vor wenigen Jahren erschienene empirische Studie zur „Kasualienfrömmigkeit“¹⁴ (im Übrigen eine spannende Begriffsbildung, die Fragen nach unserem praktisch-theologischen Verständnis von Glauben, Frömmigkeit und Religiosität motiviert) geben zu erkennen, dass es sich hierbei eben nicht um „ein durch die gesellschaftliche Säkularisierung abgeschliffener Restbestand“ einer ehemals vermeintlich intakten Gestalt von Frömmigkeit handelt, sondern um eine Glaubenslebensform, die „in hohem Maße eigenständige Züge aufweist“.¹⁵ In der gemeindetheologischen Debatte wäre deshalb auch Abschied zu nehmen von einem normativ gestuften Modell konzentrischer Kreise und der Defizitperspektive, die ihm innewohnt.

(2) Kasualien sind im Kontext ihrer lebensgeschichtlichen Bezüge Orte, an denen sich Religion biographisch artikuliert. Man kann das, was sich in den lebensgeschichtlichen Deutungen aus Sicht der Beteiligten zum Ausdruck bringt,¹⁶ auch als *theologia popularis* lesen. Jedenfalls zeigen die Untersuchungen, dass sich in diesen Deutungen auch jenseits zünftig kirchentheolo-

¹² Die vorgetragenen Überlegungen dienten auf dem Symposium „Religiöse Kommunikation in empirischer Perspektive. Liturgie – Predigt – Seelsorge – Bildung“, das die Fachgruppe Praktische Theologie der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie gemeinsam mit der Konferenz der deutschsprachigen Pastoraltheologen und Pastoraltheologinnen e. V. vom 19. bis 21.09.2012 in Fulda gestaltet haben, der Gesprächseröffnung für die beiden Arbeitsgruppen „Eschatologie und Predigt anlässlich von Tod und Ewigkeit“ sowie „Seelsorge als Lebensbegleitung“.

¹³ So schon die erste Untersuchung: Helmut Hild (Hg.), *Wie stabil ist die Kirche? Bestand und Erneuerung*, Gelnhausen – Berlin 1974.

¹⁴ Johannes Först – Joachim Kügler (Hg.), *Die unbekannte Mehrheit. Mit Taufe, Trauung und Bestattung durchs Leben?*, Münster 2006.

¹⁵ Johannes Först, *Die unbekannte Mehrheit. Sinn- und Handlungsorientierungen ‚kasualienfrommer‘ Christ/inn/en*, in: Först – Kügler (Hg.), *Mehrheit* (s. Anm. 14) 13–51, hier 48f.

¹⁶ Exemplarisch verweise ich auf zwei jüngere, empirisch-qualitative Arbeiten auf evangelischer Seite, in denen eindrücklich dargestellt und praktisch-theologisch reflektiert wird, wie evangelische Christ/inn/en Taufe religiöse deuten: Regina Sommer, *Kindertaufe – Elternverständnis und theologische Deutung*, Stuttgart 2009; Christoph Müller, *Taufe als Lebensperspektive. Empirisch-theologische Erkundungen eines Schlüsselrituals*, Stuttgart 2010.

gischer Sprache Facetten christlicher Religiosität zeigen, wenn auch in durchaus eigensinnigen Formen und Prägungen. Was heißt dies aber für das, was wir theologisch als Verkündigung zur Geltung bringen? Die erste Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit „Eschatologie und Predigt anlässlich von Tod und Ewigkeit“.

(3) Die praktisch-theologischen Kasual- und Sakramententheorien haben über lange Zeit mit dem ethnologisch-religionswissenschaftlichen Modell der *rites de passage* gearbeitet.¹⁷ Für das Verständnis der kirchlichen Handlungen waren und sind ritualtheoretische Wahrnehmungen des Übergängigen hilfreich und erschließend, wenn auch mittlerweile die klassische Theorie von Genneps modifiziert und in spätmoderne Zusammenhänge transferiert worden ist (Victor Turner u. a.). Nun ist heute aber nicht mehr eindeutig davon zu sprechen, dass mit den Kasualien auch erkennbar lebensgeschichtliche Übergänge verbunden sind. So kann die kirchliche Trauung heute auch als ein Vergewisserungs- und Bestätigungsritual für eine Lebensgemeinschaft verstanden werden, die häufig bereits über viele Jahre gelebt wird. Stimmt also das Stichwort „Übergang“ noch als Deutungsrahmen? Inwieweit ist es sinnvoll, nicht mehr in Lebensübergängen, sondern in der Perspektive einer Lebensbegleitung zu denken? Und wären dies Alternativen? Die zweite Arbeitsgruppe widmet sich dem Thema „Seelsorge als Lebensbegleitung“ und mag diese kasualtheologisch wichtige Frage mit im Blick haben.

Prof. Dr. Kristian Fechtner
Seminar für Praktische Theologie
Evangelisch-theologische Fakultät
Johannes Gutenberg-Universität Mainz
D-55099 Mainz
Fon: +49 (0)6131 3920733
Fon: +49 (0)69 70795720
eMail: fechtner(at)uni-mainz(dot)de

¹⁷ Vgl. klassisch Arnold van Gennep, *Übergangsriten (Les rites de passage)*, Frankfurt/M. 1999 (franz.: Paris 1909).